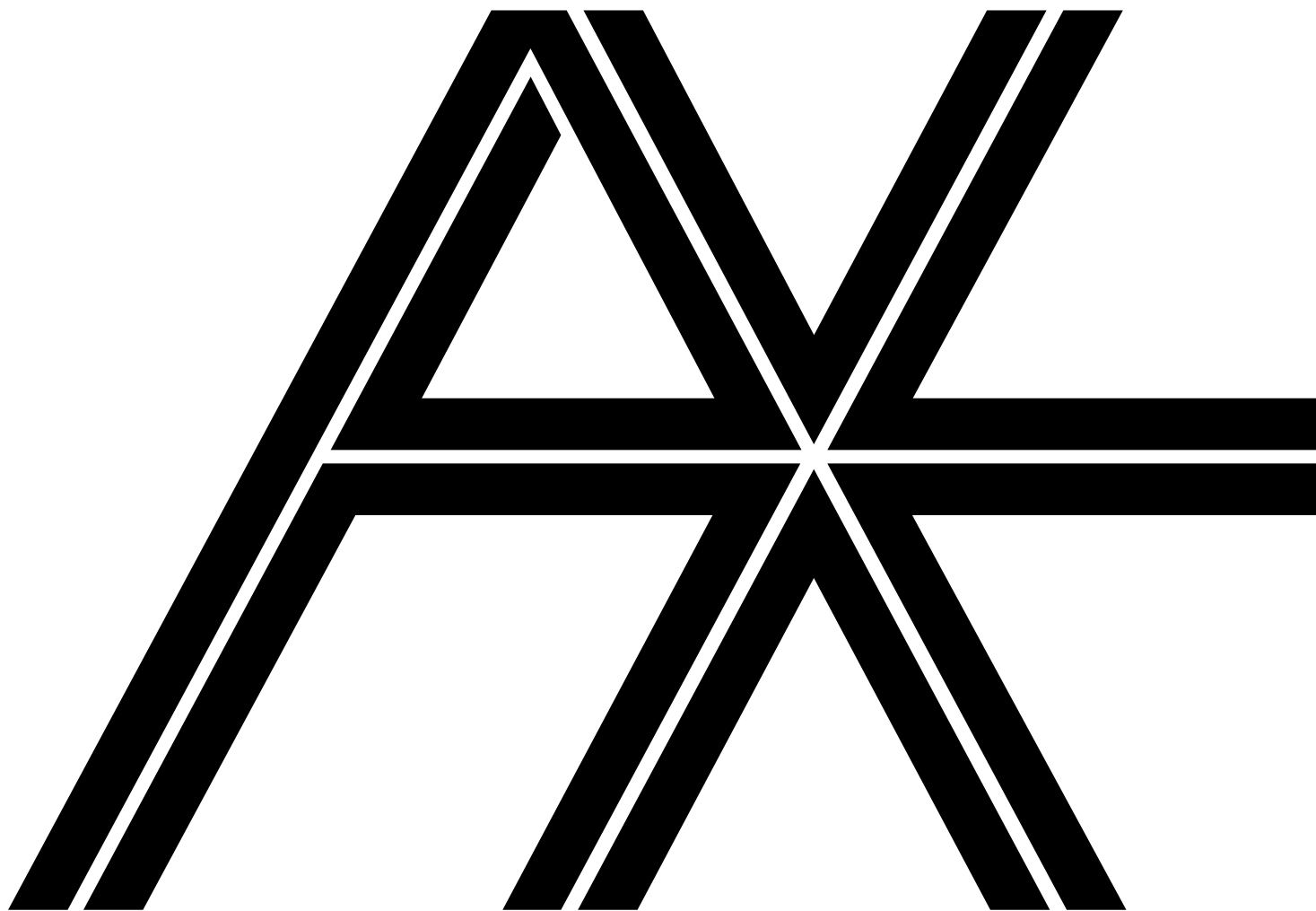




Verwandtschaften
Sammlung 26
7.7.–6.11.2026

Die Sammlungspräsentation gleicht einem visuellen Verwandtschaftstreffen: Selbstporträts von Kunstschaffenden begegnen Darstellungen von Müttern, Onkeln und Cousinen. Wie porträtieren Kunstschaffende sich selbst – und wie jene, die ihnen nahestehen? Wir stossen auf malende Brüder, Bauernfamilien und Werke aus vier Generationen.

Doch Verwandtschaften finden sich nicht nur in Familien, sondern auch zwischen Werken. Sie können sich formal, motivisch oder technisch ähnlich sein, über Zeiten und Gattungen hinweg. Die Ausstellung zeigt spannungsvolle und harmonische Konstellationen – wie in mancher Familie.

Obergeschoss

Raum 1

Im Eingangsbereich des Obergeschosses begrüsst *The Family* (2023) von Augustin Rebetez (*1986) die Ankommenden. Die Vogelfamilie aus Bronze wirft die Frage auf, wie Familienkonstellationen im Tierreich gelebt werden. Die Objekte wurden anlässlich der Einzelausstellung des Künstlers im Aargauer Kunsthaus 2023 produziert und anschliessend von den Freunden der Aargauischen Kunstsammlung angekauft. Das benachbarte Werk von Claude Sandoz (*1946) *Mitternachtszirkus III* (1984) zeigt eine Zirkusszene und setzt sich mit der Wiederholung von Motiven und Farben auseinander. Sandoz war als Dozent eine wichtige Person im Werdegang des Künstlers Omar Ba (*1977), dessen Schaffen von Januar bis Mai 2027 in einer Einzelausstellung im Erdgeschoss zu sehen sein wird.

Raum 2

Dieser Raum ist Werken von Ferdinand Hodler (1853–1918) gewidmet. Zu sehen sind ein Selbstporträt des Künstlers und eine Darstellung seiner Geliebten Valentine Godé-Darel auf dem Sterbebett sowie seines Sohns Hector. Eine Wahlverwandtschaft zeigt sich in *Ohne Titel (Salon Hodler)* (1992) von Louise Lawler (*1947), die sich direkt auf den Künstler bezieht. Zeitübergreifende Verbindungen wie diese sind ein wiederkehrendes Element der Sammlungspräsentation.

Raum 3

Eine Kombination von Werken Cuno Amiets (1868–1961) offenbart den Blick des Künstlers auf sich selbst und sein familiäres Umfeld. Neben seinem Selbstbildnis ist seine Frau Anna allein und mit dem gemeinsamen Kind zu sehen. Ergänzt werden die Familienmotive durch das symbolisch aufgeladene Werk *Die Hoffnung* (1901) sowie

das Porträt *Die violette Japanerin* (1933), welches das damals weitverbreitete Interesse an Japan verdeutlicht.

Raum 4

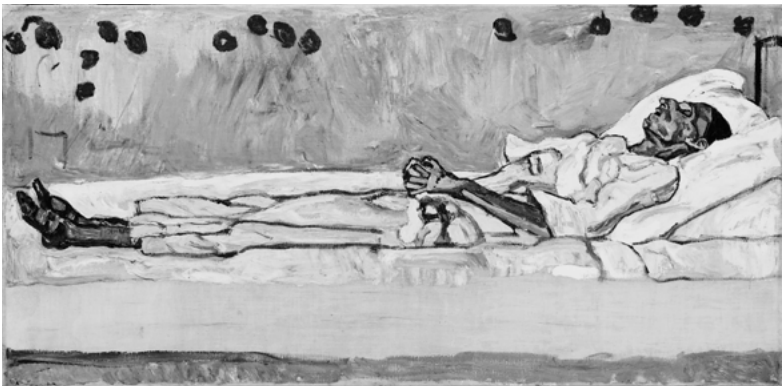
Die Werke dieses Raums weisen zahlreiche familiäre Verwandtschaften auf. Zu sehen sind unter anderem Gemälde der Brüder Barraud (Aimé Barraud (1902–1954), Aurèle Barraud (1903–1969), François Emile Barraud (1899–1934)). Besonders bemerkenswert ist dabei die Szenerie im Bild *La séance de peinture* (1933) von François Emile Barraud: Der Maler wird von einem unbedeckten Modell sowie seiner hinter ihm stehenden Partnerin gerahmt. Aus heutiger Sicht würde eine solche Darstellung sicherlich kritische Diskussionen auslösen, zugleich lässt sie sich als Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen lesen. Ergänzt wird der Raum durch die Werke *Selbstportrait mit Bumpf* (1954) von Valéry Heussler (1920–2007) und das Familienbild von Sofia Chiostrì (1898–1945). Hinzu kommt die Stahlplastik *oh zittre nicht mein lieber Sohn* von Christoph Haerle (*1958).

Raum 5

Dieser Raum umfasst mehrere Konstellationen von Verwandtschaftsbeziehungen. Drei Werke des Malers Johann von Tschanner (1886–1946) zeigen dessen Familie. Auf der gegenüberliegenden Seite ist ein Porträt des Künstlers selbst zu sehen, das von seinem Kollegen Ernst Morgenthaler (1887–1962) angefertigt wurde. Zwei Gemälde von Eduard Gubler (1891–1971) ergänzen den Raum. Gubler stammte aus einer Künstlerfamilie. Zwei seiner Brüder waren ebenfalls als Künstler tätig. Eduard Gubler zeigt hier eine Bauernfamilie in dicht gedrängter Gemütlichkeit. Markant sind dabei die verwendete Farbpalette und die Plastizität der ausdrucksstarken Gesichter, die an bauhausnahe Künstler wie Oskar Schlemmer (1888–1943) erinnern.

Raum 6

Der Raum konzentriert sich auf drei Werke von Hermann Scherer (1893–1927), dessen Todestag sich 2027 zum 100. Mal jährt. Im Zentrum steht mit *Mutter* (1924) eine Skulptur aus bemaltem Pappelholz, die auch als eine moderne Madonna ausgelegt werden kann. Hinzu kommen zwei Selbstbildnisse Scherers in verschiedenen Lebenssituationen. *Selbstbildnis im Atelier* (1925) zeigt ihn in seiner Arbeitsumgebung als Künstler, mit gedrungener Körperhaltung und melancholischem Blick. *Der*



Ferdinand Hodler, *Die tote Valentine Godé-Darel mit Rosen*, 1915



Eduard Gubler, *Bauernfamilie in der Stube*, 1925

Kranke (1926) hingegen stellt ihn zur Untätigkeit verurteilt vor einem Bett dar.

Raum 7

Landschafts- und Mariendarstellungen prägen den grossen Eckraum. Er kombiniert Werke von Malern des Schweizer Realismus wie Albert Anker (1831–1910), Robert Zünd (1827–1909) und Rudolf Koller (1828–1905) mit Skulpturen der Sammlung Häuptli aus der Renaissance. Formale Verwandtschaften unter den ausgestellten Werken tauchen dabei gleichsam wie familiäre Verbindungen auf – vom *Kinderbegräbnis* (1863) von Albert Anker bis zur *Hochzeit auf dem Dorf* (um 1830) von Wolfgang-Adam Töpffer (1766–1847). Ein Werk von Caspar Wolf (1735–1783) dient als Einstimmung auf einen Sammlungsfokus zum Künstler, der 2027 im Kunsthaus zu sehen sein wird.

Raum 8

Der Raum ist der Familie Fellner-Wyler gewidmet. Ausgangspunkt ist ein Selbstporträt des Aargauer Malers Otto Wyler (1887–1965). Umgeben ist es von Darstellungen seiner Familie: seiner Mutter und seiner Cousine. Ihre gemeinsame Tochter Else

Lotte Fellner-Wyler (1924–2018), ebenfalls Künstlerin, ist mit einem Selbstbildnis vertreten. Hinzu kommt ein Werk ihres Sohnes Tom Fellner (*1956). So sind in diesem Raum vier Generationen einer Familie repräsentiert, die eng mit dem Kanton Aargau verknüpft sind und sich kontinuierlich mit Kunst beschäftigen. Auch Anne Fellner, Tochter von Tom Fellner, ist heute als Malerin tätig, jedoch bislang nicht mit Werken in der Sammlung vertreten.

Raum 9

Die Giacomettis sind die wohl bekannteste Schweizer Künstlerfamilie. Die Zusammenstellung zeigt Werke von Augusto (1877–1947), seinem Cousin Giovanni (1868–1933) sowie dessen Sohn Alberto (1901–1966), der mit seinen hageren Skulpturen Weltruhm erlangte und den Ruf der Künstlerdynastie nachhaltig prägte. Die Werke zeigen weitere Familienmitglieder und zeichnen gemeinsam mit den Künstlern ein facettenreiches Porträt der Giacomettis. Die Familie war dem Bergell sehr verbunden, weshalb auch Landschaftsdarstellungen als Teil dieser familiären Konstellation gezeigt werden.



Paul Camenisch, *Das Brautpaar*
(*Oblomow und Oljga*), 1928



Margrit Linck, *La Douleur I*, 1980/81

Raum 10

Werke der deutschen Expressionisten Emil Nolde (1867 – 1956) und Ernst Ludwig Kirchner (1880 – 1938) aus der Sammlung Häuptli waren Ausgangspunkt für die Konzeption dieses Raumes. Die beiden Künstler teilen ein Interesse an Japan, wie die wesensähnlichen Motive zeigen. *Das Brautpaar (Oblomow und Oljga)* (1928) von Paul Camenisch (1893 – 1970) verweist auf Entwicklungen in der Schweiz. Gemeinsam mit Albert Müller (1897 – 1926) und dem in der Ausstellung ebenfalls vertretenen Hermann Scherer gründete Camenisch in der Silvesternacht 1924/25 in Basel die Künstlergruppe «Rot – Blau». Diese bezog sich direkt auf Kirchners Stil und verankerte damit den deutschen Expressionismus in der Schweizer Kunst.

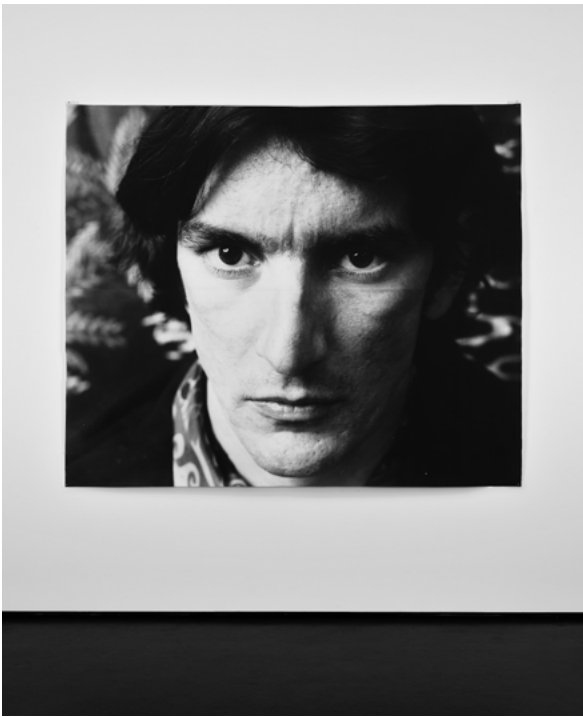
Raum 11

Der Raum vereint Madonnen von Hans Schärer (1927 – 1997) und Walter Arnold Steffen (1924 – 1982). Ihre Neuinterpretationen zeugen von der Loslösung des ursprünglich sakralen Motivs von tradierten Konventionen. Die Terrakottastatue *La Douleur I* von Margrit Linck (1897 – 1983) greift die Auseinandersetzung mit Mutterschaft auf. Die Titelgebung macht deutlich, dass das Werk die

schmerzhaften Seiten der Thematik ins Zentrum rücken möchte.

Untergeschoss Raum 1

Im Treppenbereich des Untergeschosses wird die imposante Fotoarbeit *Les Jambes* (1986) von Balthasar Burkhard (1944 – 2010) präsentiert. Die übergrossen Abbildungen von Beinen bieten eine ungewöhnliche Perspektive auf den menschlichen Körper. Die Beschränkung auf einen Ausschnitt des Motivs entpersonalisiert es und lenkt den Blick auf Formen und Details. Das Selbstporträt desselben Künstlers weicht von diesem Ansatz ab. Das Werk zeigt zwar ebenfalls nur ein Körperteil – hier das Gesicht –, der eindringliche Blick weckt jedoch unsere Empathie und deutet eine Nähe zwischen dem Motiv und den Betrachtenden an. Eine Selbstdarstellung von Guido Nussbaum (*1948) als *Hochhaus (Figürchen von Patricia Nussbaum)* (1981) setzt den eigenen Körper auf andere Weise spielerisch in einen neuen Massstab.



Balthasar Burkhard, *Selbstbildnis*, 1977



RELAX, *Die Künstlerinnen kurz vor dem Höhepunkt ihrer Karriere*, 2008

Raum 2

Die intensive Beschäftigung mit Körperlichkeit erreichte in der performancenahen Bildenden Kunst der 1970er-Jahre einen Höhepunkt. Werke von Dieter Meier (*1945) und Manon (*1940) zeugen in ihrem seriellen Charakter von der studienhaften Anlage vieler Werke der damaligen Zeit. Urs Lüthi (*1947) *Selfportrait in Three Pieces* (1973/74) ist von grosser Dynamik gekennzeichnet und macht die Erweiterung des klassischen Selbstportraits im Verlauf des 20. Jahrhunderts sichtbar. Der Raum schafft eine Verbindung zur Ausstellung *Miteinander nebeneinander. Die 1970er und Aarau*, die von Juni bis September 2026 im Erdgeschoss des Kunsthhauses zu sehen ist.

Raum 3

Formen der Selbstinszenierung stehen auch im Zentrum dieses Raumes. Die Werke des Künstlerduos RELAX (chiarenza & hauser & co) (1983) *du bist was du siehst, wir sind was du willst* (1991/1994) und *Die Künstlerinnen kurz vor dem Höhepunkt ihrer Karriere* (2008) greifen gesellschaftliche Projektionen und Zerrbilder von Kunstschaffenden zwischen Geniekult und Prekariat auf. Florian Grafs (*1980) *Artist I* (2021) und Valentin Carrons (*1977) *Bottle*

Man (2017) stehen für die vielfältigen Möglichkeiten menschlicher (Selbst-)Darstellungen.

Raum 4

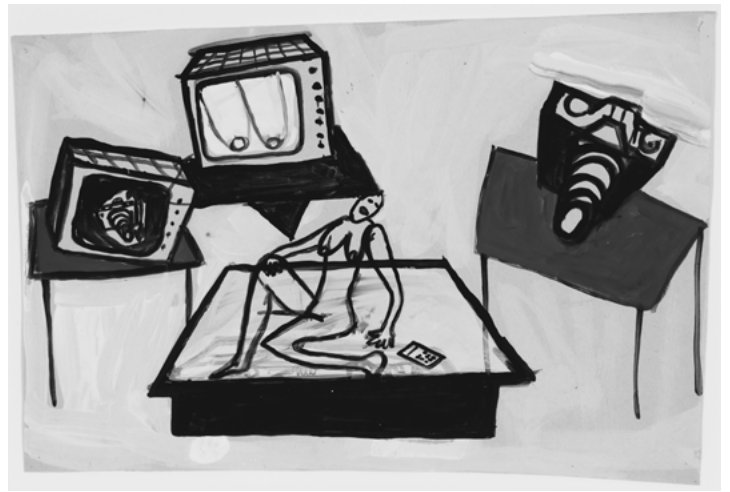
Pipilotti Rists (*1962) *Das Zimmer* (1994) verschiebt mit einem Augenzwinkern die gewohnten Relationen zwischen Raum, Objekt und menschlichem Körper. Die überdimensionalen Möbel erzeugen den Eindruck körperlicher Schrumpfung und lassen uns ähnlich wie bei *Alice im Wunderland* kurzzeitig eine Zwergenperspektive einnehmen. Die Vergrösserung der Möbel verschiebt die Massstäbe des menschlichen Körpers – vergleichbar mit Guido Nussbaums *Hochhaus* (*Figürchen von Patricia Nussbaum*) im Treppenbereich des Untergeschosses (siehe Raum U1).

Raum 5

Die Werke dieses Raums rücken die Untersuchung von Material und Form in den Vordergrund. Esther Kempf (*1980) teilt einen Stuhl in seine Einzelteile auf und erprobt verschiedene neue Konstellationen. Zwei Werkserien von Cécile Hummel (*1962) – beides Neueingänge in die Sammlung – zeugen von der intensiven formalen Auseinandersetzung



Ilona Ruegg, *Quinten Cross*, 2012/2013



Monika Dillier, aus der Serie: *SUPERMUTTER*, 1983/84

mit Veränderung und Wiederholung. Ilona Rueggs (*1949) *Quinten Cross* (2012/2013) besteht aus zwei ineinander verkeilten Türzargen, die durch einen kleinen Eingriff der Künstlerin von Gebrauchsgegenständen zu einer Skulptur werden. Das Werk ist eine Dauerleihgabe der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ist damit ein Vorbote für die Ausstellung zur Bundeskunstsammlung, die ab Juni 2027 im Aargauer Kunsthaus zu sehen sein wird.

Raum UE

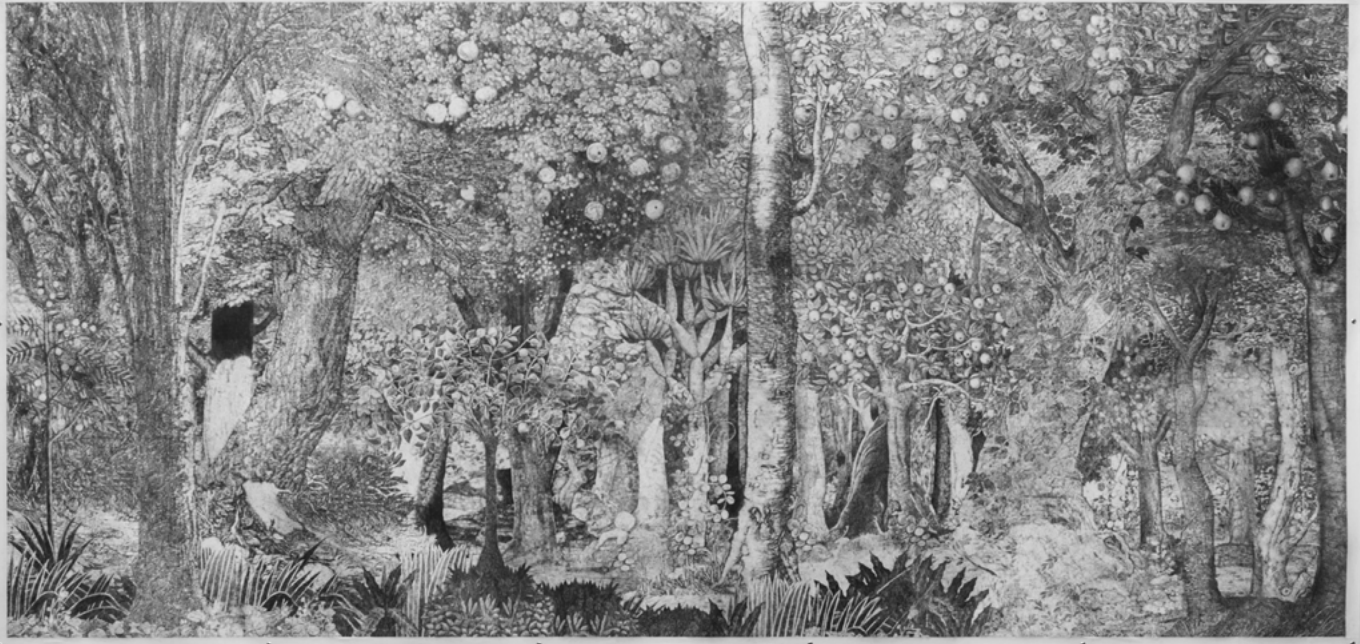
Peter Fischer (*1968) baut kinetische Projektionsmaschinen: selbst erdachte Apparate aus Spiegeln, Linsen und Mechanik, die flüchtige Bilder in den Raum senden. In dieser Mischung aus schweren Materialien und flüchtigem Bewegtbild entsteht eine lustvolle, verschrobene Konstellation. *fun / no more fun* (2014) vereint die Gegenpole statisch und bewegt, leicht und schwer sowie spielerisch und ernst zu einer spannungsvollen Kombination. Das gezeigte Werk wurde im Rahmen der *Auswahl* 2014 des Aargauer Kunsthauses angekauft.

Raum 6

Im diesem Raum kuratieren die Besuchenden selbst. Stöbern Sie durch eine Auswahl von Sammlungswerken und fügen Sie diese zu immer neuen Konstellationen zusammen. Entdecken Sie formale Verwandtschaften oder suchen Sie nach thematischen Verbindungen zwischen den Werken. Im Anschluss können Sie Ihre Zusammenstellung auf die Wände projizieren und andere Besuchende an Ihren Ideen teilhaben lassen. Eine Do-it-yourself-Station lädt dazu ein, eine eigene Hängung von Sammlungswerken zu gestalten.

Raum 7

Das Medium der Zeichnung steht im Fokus dieses Raums, der Werke von Miriam Cahn (*1949), Monika Dillier (*1947) und Louis Soutter (1871–1942) in Dialog treten lässt. Die Gegenüberstellung der beiden Künstlerinnen mit dem um zwei Generationen älteren Louis Soutter veranschaulicht formale Verwandtschaften ebenso wie zeitlich bedingte Veränderungen im Bereich der Zeichnung. Dillier und Cahn gehörten ab den späten 1970er-Jahren zu den prägenden Vertreterinnen einer jungen, feministisch geprägten Künstlerinnenszene. Dilliers Werkserie *Supermutter* (1983/84) hinterfragt bewusst



Didier Rittener, *Les pommiers ou indécente forêt*,
2014 – 2016

gesellschaftliche Rollenbilder und wirft einen ironischen Blick auf das Ideal der «perfekten Mutter». Martin Dislers (1949 – 1996) *Denkmal für toten Fixer* (1985/1987) erzählt vom Scheitern am Leben, möglicherweise auch aufgrund gesellschaftlicher Erwartungshaltungen und Normen.

Raum 8

Werke auf Papier von Sandra Boeschstein (*1967) und Sabian Baumann (*1962) nehmen die Themen vorangegangener Räume auf und führen die lose Chronologie der Schweizer Zeichnung weiter. Der Aargauer Sabian Baumann – in diesem Jahr in der Hauptausstellung der Kunstbiennale von Venedig vertreten – bündelt in *Tired Activist Gets Energy Upload By Good Ghost* (2020) Referenzen aus der Populärkultur zu einer verdichteten, offen angelegten Bilderzählung. Der für das Medium flächige Farbauftrag wird durch die filigranen Linienzeichnungen von Sandra Boeschstein kontrastiert. Die Künstlerin arbeitet häufig in Werkzyklen, die spezifischen Themenkomplexen mittels Text und Zeichnung nachgehen. Mélodie Moussets (*1981) *Hanger* (2015) ergänzt den Raum durch ein unkonventionelles Selbstporträt: die Organe der Künstlerin auf einem Kleiderständer.

Raum 9

Der Performancekünstler San Keller (*1971) liess sich im Jahr 2009 beim Entrümpeln seines Kellers filmisch begleiten. Das Video beginnt mit den Worten des Künstlers: «Jetzt gibt es erstmals eine Arbeit, eine Aktion von San Keller in seinem Keller.» Er verweist dabei auf eine zufällige sprachliche Verwandtschaft, die er zum Ausgangspunkt der Aktion macht.

Raum 10

The Gender Globalisation Collection bündelt vier frühe Videoessays von Ursula Biemann (*1955): *Performing the Border* (1999), *Writing Desire* (2000), *Remote Sensing* (2003) und *Europlex* (2003). Die Filmsequenzen stammen aus weltweiten Grenzregionen von Ciudad Juárez bis Andalusien. An diesen Orten, wo die Globalisierung besonders spürbar wird, treten Fragen nach Migration, Arbeit und Geschlechterrollen wie unter einem Brennglas hervor.

Raum 11

Für das Projekt *Vox Populi Switzerland* (2010) durchforstete die aus Indonesien stammende Künstlerin Fiona Tan (*1966) Fotoalben aus der Schweiz. Daraus erstellte sie eine Auswahl an Fotos, die sie in neuer Anordnung zusammenführte. Entstanden ist ein Kaleidoskop Schweizer Momente. Die Vielzahl von eingefangenen privaten Szenen gibt Einblick in gesellschaftliche Vorlieben und Eigenheiten.

Für die grossformatige Zeichnung *Les pom-miers ou indécente forêt* (2014–2016) nutzte Didier Rittener (*1969) bestehende Paradiesdarstellungen. Aus diesen extrahierte er die Bäume und gestaltete so das Bild eines Waldes – voller Bäume der Erkenntnis.

Kuratorin, Kurator
Simona Ciuccio, Julian Denzler

Wissenschaftliches Volontariat
Franziska Fellner

Text
Julian Denzler

Gabi Fuhrmann
Sammlung im Fokus

Die kleinen Formate der Aargauer Künstlerin Gabi Fuhrmann (1958–2021) laden ein, die Werke aus der Nähe zu betrachten. Die meist quadratischen, geometrisch gebauten Gemälde sind wie ein Mosaik angelegt. Oft steht als Motiv eine Frau im Zentrum. Der Körper verschwindet dabei fast im Farbengefüge – aber eben nicht ganz. Unsere Nähe zum Bild schafft eine intime Betrachtung, wie bei einem Andachtsbild, bei der wir die Figur beim Lesen oder Tanzen sehen. Alle von uns könnten diese Frau sein: So wird das Bild auch zu einer Projektionsfläche oder sogar zu einem Spiegel.

Das Aargauer Kunsthaus hat noch zu Lebzeiten der Künstlerin Werke gesammelt und widmet ihr diesen Sammlungsfokus.

Katalog Online

Zu zahlreichen Werken aus der Sammlung finden Sie Hintergrundinformationen. Sie sind mit einem QR-Code gekennzeichnet.

Öffentliche Führungen zu *Verwandtschaften. Sammlung 26* und *Gabi Fuhrmann. Sammlung im Fokus*

siehe aargauerkunsthhaus.ch/agenda

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag	10 – 17 Uhr
Donnerstag	10 – 20 Uhr
Montag geschlossen	
Gratiseintritt Donnerstag	17 – 20 Uhr

Sonderöffnungszeiten

Nationalfeiertag	1.8.26	10 – 17 Uhr
Mariä Himmelfahrt	15.8.26	10 – 17 Uhr
Bachfischet	18.9.26	10 – 17 Uhr

Aargauer Kunsthaus
Aargauerplatz, CH–5001 Aarau
T +41 62 835 23 30
kunsthhaus@ag.ch
www.aargauerkunsthhaus.ch



Aargauischer
Kunstverein

Mit grosszügiger Unterstützung von

SWISSLOS
Kanton Aargau



Aarau

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK